

# Die unsichtbaren Denkerinnen

Leseprobe Band I: Antike

Anke Schiller

## Vorspann

Dieses Buch beginnt nicht mit einer Epoche, sondern mit einer Leerstelle.

Die Geschichte des Denkens ist über Jahrhunderte hinweg erzählt worden, als wäre sie weitgehend ohne Frauen entstanden.

Nicht, weil Frauen nicht gedacht, gelehrt oder gestritten hätten – sondern weil ihre Stimmen nicht bewahrt, nicht überliefert, nicht weitergetragen wurden.

*Die unsichtbaren Denkerinnen* fragt nicht nach vergessenen Namen allein. Es fragt nach den Bedingungen, unter denen Denken sichtbar wird und unter denen es verschwindet.

Nach Macht, Autorität und Deutungshoheit. Nach der Frage, wessen Gedanken als überlieferungswürdig gelten und wessen nicht.

Aspasia von Milet ist keine Randfigur. Sie steht exemplarisch für viele Frauen der Antike, deren geistiger Einfluss bezeugt, deren eigene Stimme jedoch nur durch fremde Überlieferung greifbar ist. Gelobt, diffamiert, instrumentalisiert, aber selten als Denkende ernst genommen.

Dieses Kapitel ist kein biografisches Porträt im klassischen Sinn.

Es ist eine Annäherung. Ein Versuch, Denk- und Wirkungsräume sichtbar zu machen, ohne sie nachträglich zu vereinnahmen.

Aspasia ist der Einstieg. Nicht, weil sie die erste war, sondern weil an ihr deutlich wird, wie systematisch Unsichtbarkeit entsteht.

## **Aspasia von Milet**

Aspasia von Milet war eine außergewöhnliche Frau der griechischen Antike. Bekannt wurde sie durch ihre Beziehung zu Perikles – doch sie war weit mehr als seine Partnerin: Aspasia war eine eigenständige Intellektuelle, Lehrerin der Rhetorik und eine Stimme im politischen und philosophischen Leben Athens. Ihr Name steht für einen seltenen Bruch im patriarchal strukturierten System der Polis – für das Wirken einer Frau, die sich Gehör verschaffte, obwohl Frauen aus dem öffentlich-politischen Raum ausgeschlossen waren.

## Aspasias Weg von Milet nach Athen

Aspasia wurde um 470 v. Chr. in der ionischen Hafenstadt Milet geboren, einer wohlhabenden Metropole an der kleinasiatischen Küste. Milet war berühmt für seine Schulen und Denker – Namen wie Thales, Anaximander oder Anaximenes stehen für eine frühe philosophische Tradition. Ionische Städte waren kulturell vom östlichen Mittelmeerraum geprägt und kannten teils weniger rigide Rollenvorstellungen als das streng hierarchisch gegliederte Athen. Mädchen aus wohlhabenden Familien konnten dort Zugang zu Bildung erhalten, insbesondere in den Bereichen Musik, Sprache und Philosophie.

Warum also verließ Aspasia diesen offeneren Kulturreis?

Die Gründe sind nicht überliefert. Möglich ist, dass ihre Familie politisch unter Druck geriet. Möglich ist ebenso, dass sie Athen bewusst aufsuchte: das geistige Zentrum Griechenlands, Anziehungspunkt für Männer aus ganz Hellas, die dort lernen, debattieren und gestalten wollten. Für eine intellektuell ambitionierte Frau konnte Athen eine Bühne sein, die sie trotz sozialer Ausgrenzung bewusst wählte.

Ihre Entscheidung wirkt widersprüchlich: Aspasia ließ eine offenere Gesellschaft hinter sich, um in eine zu ziehen, in der Frauen rechtlich und gesellschaftlich kaum sichtbar waren. Vielleicht lag gerade darin der Reiz: im Anspruch, sich Raum zu nehmen, wo keiner vorgesehen war.

## Bildung und Einfluss

Aspasia eröffnete in Athen eine Art Schule – keinen formalen Lehrbetrieb im modernen Sinn, sondern einen intellektuellen Salon: einen Raum, in dem über Rhetorik, Philosophie und Politik diskutiert wurde. Offenheit, Dialogkultur und argumentative Schärfe prägten diesen Ort.

Antike Quellen deuten an, dass selbst Sokrates zu den Besuchern dieses Gesprächskreises zählte. In Platons *Menexenos* wird Aspasia augenzwinkernd als „Lehreerin der Rhetorik“ bezeichnet – der Ton ist ironisch, doch gerade diese Ironie setzt voraus, dass man ihr rhetorische Kompetenz zutraut. Solche Hinweise sind selten: Frauen erscheinen im philosophischen Diskurs der Zeit kaum als Autoritäten.

Diese Bezüge machen deutlich: Aspasia war keine Randfigur. Sie wurde als ernstzunehmende Stimme wahrgenommen – nicht als Kuriosum, sondern als

Ausnahmeerscheinung in einer strikt männlich dominierten Öffentlichkeit. Ihr Salon war ein einzigartiger Ort, an dem geschlechterübergreifend gedacht, gelehrt und gestritten wurde.

Ob Aspasia gezielt andere Frauen ausbildete oder inspirierte, ist historisch schwer zu fassen. Doch allein die Tatsache, dass sie als Frau öffentlich lehrte, deutet auf eine Vorbildrolle hin. Es ist denkbar, dass gebildete Metökinnen oder freigelassene Frauen an ihren Unterweisungen teilnahmen – und so Zugang zu Themen erhielten, die ihnen im traditionellen Athen sonst verschlossen geblieben wären. Sollten Nachahmerinnen existiert haben, sind ihre Namen nicht überliefert.

## **Liebe, Macht und Projektion**

Für Perikles war Aspasia weit mehr als eine Gefährtin. Ihre Rolle lässt sich kaum auf eine Bezeichnung reduzieren: Vertraute, geistige Gesprächspartnerin, politische Beraterin – und zugleich Projektionsfläche für Ängste und Fantasien einer Gesellschaft.

Zwischen privater Nähe und öffentlicher Wirkung wurde sie zur Symbolfigur einer Frau, die sich in der Männerwelt Athens nicht nur behauptete, sondern sie mitprägte. Gerade das machte sie angreifbar.

## **Ein ungewöhnliches Privatleben**

Die Verbindung zwischen Perikles und Aspasia war in vielerlei Hinsicht unkonventionell. Aspasia war keine athenische Bürgerin, sondern Metökin: Zugezogene ohne politisches Mitspracherecht. Nach dem Bürgerrechtsgesetz von 451 v. Chr., das Perikles selbst eingeführt hatte, durften Ehen nur zwischen Bürgern Athens geschlossen werden. Eine offizielle Verbindung war also unmöglich – dennoch lebten beide öffentlich zusammen. Das war ein Affront gegen soziale Normen.

Perikles ließ sich von seiner ersten Frau scheiden, ein seltener und politisch brisanter Schritt. Aus der Verbindung ging ein Sohn hervor, Perikles der Jüngere. Da seine Mutter Metökin war, galt auch er zunächst nicht als vollberechtigter Bürger. Erst nach dem Tod der beiden Söhne aus erster Ehe – vermutlich während der Pestepidemie – setzte Perikles beim Demos durch, dass auch dieser Sohn das Bürgerrecht erhielt. Ein umstrittener Schritt, der das Gewicht dieser Beziehung sichtbar macht.

## **Öffentliche Angriffe auf das Private**

Aspasias Sichtbarkeit wurde regelmäßig zur Zielscheibe öffentlicher Karikaturen. Komödiendichter

wie Aristophanes und Eupolis zeichneten sie als Hetäre, Intrigantin oder Zauberin – stets mit dem Ziel, Perikles zu treffen, ohne ihn direkt anzugreifen. Wo Frauen öffentlich sichtbar wurden, galt ihr Einfluss als Bedrohung, und das Private wurde zum politischen Schlachtfeld.

Zeitgenossen erkannten Aspasias Einfluss auf Perikles' Denken, vielleicht sogar auf strategische Entscheidungen. In einer Welt, in der politische Macht Männern vorbehalten war, stellte ihre Präsenz eine Grenzüberschreitung dar: gebildet, wortgewandt, sichtbar – und damit angreifbar.

Als Hetäre konnte sie sich im öffentlichen Raum freier bewegen als bürgerliche Frauen, blieb jedoch rechtlich schutzlos. Ihr Leben war ein Balanceakt zwischen Anerkennung in intellektuellen Kreisen und moralischer Verurteilung durch konservative Milieus. Ihre Selbstbestimmtheit widersprach dem Ideal weiblicher Tugend: Schweigen, Keuschheit, Unterordnung. Dass sie diskutierte, lehrte und philosophierte, galt als Provokation.

So wurde sie zur „Verführerin“, zur „Strippenzieherin“ – eine Frau, die nicht gehorchte, sondern überzeugte. Ihre Redekunst, von Sokrates bewundert, machte sie verdächtig: Wer sprach, konnte auch

manipulieren. Zwischen erotisierter Bewunderung und moralischer Verurteilung schwankend, enthüllt ihre Rezeption die Angst vor einer selbstbestimmten, gebildeten Frau.

## **Ein Blick hinter die Fassade**

Der Fall Aspasia offenbart die Bruchlinien der athenischen Demokratie. Eine Gesellschaft, die Teilhabe und Redefreiheit beschwore, schloss Frauen, Fremde und Sklaven systematisch aus. Aspasia unterlief dieses System nicht durch Aufruhr, sondern durch ihre bloße Existenz: durch Bildung, Klugheit, Präsenz – ein lebendiger Widerspruch.

Ihr Einfluss auf Perikles wurde als Einmischung empfunden. Nach seiner berühmten Leichenrede hieß es sogar, Aspasia habe den Text verfasst. Ob dieses Gerücht stimmt, ist weniger entscheidend als das, was es verrät: die Vorstellung, eine Frau könne dem mächtigsten Mann Athens die Worte in den Mund legen, war undenkbar – und gerade deshalb verdächtig.

Trotz Anfeindungen wich Perikles nicht von ihrer Seite. Öffentlicher Druck, Spott und juristische Angriffe überstand ihre Beziehung. Aspasias Standhaftigkeit spricht für eine Verbindung, die auf geistiger

Nähe, gegenseitiger Achtung und persönlicher Zuneigung gründete.

## Nachwirken und Vermächtnis

Nach dem Tod des Perikles verliert sich Aspasias Spur. Und doch gehört ihr Name zu den wenigen, die über Jahrtausende hinweg überliefert wurden – nicht wegen eines Amtes oder eines eigenen Werkes, sondern wegen ihrer Wirkung auf Zeitgenossen und Nachwelt.

Was wir über sie wissen, stammt aus zweiter Hand: aus Dialogen, Satiren, Biografien. Diese Quellen schwanken zwischen Bewunderung und Diffamierung, zwischen Mythos und Realität. Und doch bleibt ein konstanter Kern: Aspasia war eine Frau, die sprach, wo Schweigen erwartet wurde.

Dass sie zur Figur auf der politischen Bühne wurde, zeigt, wie sehr sie das Selbstverständnis Athens herausforderte. Ihre Existenz zwang eine Demokratie, die Gleichheit proklamierte, sich ihren Ausschlüssen zu stellen. In diesem Sinn war Aspasia mehr als eine historische Figur: eine erinnerte Provokation – und ein frühes Symbol weiblicher Selbstbestimmung.